

# Blätter

für

## Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Montag den 27. Juli 1829.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.)

Pro. 30.

### Eine Geschichte von Rosen.

(Aus den nachgelassenen Papieren eines alten Offiziers.)

Von L. M. Fouqué.

(Fortsetzung.)

Kaum nämlich, daß der Graf von seinem Remonte-Commando wieder eingerückt war — und ich mußte auch justment selbigen Tages die Hauptwache haben; sonst hätte ich ihn präpariren können auf die Deforations-Verwandlung, und wäre mit ihm hingegangen. Vielleicht hätte er da meine gute Intention in seinem lieben Herzen tröstlich empfunden, und es wäre wohl Alles weit anders gekommen! — Ach nein! Es wäre wohl im Wesentlichen gar nicht anders gekommen. Ich hatte nun einmal den wunderlichen Feyen-Tanz in seiner Seele allzu ungeschickt verballhornt mit meiner Superflugheit!

Gleich Tages darauf trat der arme Moritz todtenbleich in mein Zimmer und sagte: „Guten Tag, ehrlicher Kamerad, und gute Nacht! Das kleine Bischen Außenwelt, was mich noch an diese Gegend festhielt, hast Du mir in guter Meinung vollends weg-arrangirt. Freilich wirst Du mir einwenden, die Rosen-Geflechte, d'ran sich mein innen verborgenes Leben fest-ranfte, seyen doch eigentlich stachliches Zeug gewesen. Du hast Recht, Bruder! Wenn Du mir jedoch auf Erden eine Freude zeigen kannst, wobei man viel besser wegkommt, so will ich mein Spiel verloren haben. Es ist aber ein rechtes Malheur für uns Alle, daß ich das Spiel gar nicht verlieren kann!“ — Mir ließ eiskalt durch die Seele bei seinen Worten und dann wieder brüßtedendheiß; — just, wie sie sagen, daß Einem zu Muth sey, wenn er das kalte Fieber hat, und die Parorysmen wechseln. Ich kann nicht d'rüber judiziren, denn ich hab's in meinem Leben nicht gehabt; über jene Situation aber kann ich nur allzudeutlich judiziren. Es that mahrenmäßig weh.

Was übrigens nun d'raus entstand, war in der Kürze Folgendes: Moritz kam um seinen Abschied ein; das machte zwar einige Diffikultäten, denn in jenen Zeiten konnte man den Kriegsdienst keinesweges einem

Taubenhause vergleichen, wo es heißen mag: „jezt husch' ich hinein! Morgen husch' ich wieder hinaus!“ Vielmehr einer Art von Kloster ließ die Anstalt sich ähnlich nennen; — versteht sich, einem kriegerischen Kloster, wo etwan über die Thür eingeschrieenen stände: „Einmal reingegangen, lebenslang gefangen. Nur im Dienst vom Haus streift Eins wieder 'naus!“ — Aber den Moritz mußten sie dennoch laufen lassen. Er war Ausländer, steinreich, mit fürstlichen Häusern verwandt, und seine im Kriege bewährte Bravour — so gern man auch eben deshalb ihn conservirt hätte — verschaffte ihm vollends, was man in der Welt Egards zu nennen pflegt.

Der Abschied kam; Freund Moritz ging; — nicht freilich, ohne mich noch herzinniglich umarmt und allen Segen des Himmels herabgewünscht zu haben auf meinen albernen Kopf, der ihm doch so höchst superflug seine wunderlichen kleinen Freuden verkümmert hatte! Fort zog der seltsame Freund; — heim blieb der tief bekümmerte Superfluge; — und Beide vermeinten einander in diesem Erdenleben nicht wiederzusehen.

Mir war die Sonne wie in eine graue Farbe getaucht, seit der Freund von binnen war; so lang' ich ihn hatte, wußte ich nicht, wie lieb ich ihn hatte; nun kam ich dahinter. Auch ließ er gar nichts von sich hören; er war wie fortgeweht aus der Welt. — Ich ließ mir denn äußerlich weiter nichts merken. Es gibt wirklich Sentiments, die zu fein sind für die Welt, oder zu tief, oder zu zart — oder weiß der Kuckuk, was sonst noch. Und die mögen in gar mancher Brust stecken, der man von außen nichts ansieht, und hinter manchem Angesicht, das so ordinaire über die Erde hinfuckt, wie — nun etwa zum beliebigen Exempel, wie das meinige.

Es waren ein Duzend Jahre hingelaufen und drüber, ohne daß ich es sonderlich vermerkt hätte, als höchstens etwa an meinem Bischen Avancement. Aber auch das machte sich in obwaltenden Friedenszeiten wenig bemerkbar. War' ich nicht endlich als Rittmeister in ein Husaren-Regiment versetzt worden; ich glaube, mir wäre der an und für sich gar estimable Lieutenants-Titel in's Grab gefolgt. Was ungewissen an meiner

eigenen Physiognomie für Variationen aufgespielt wurden — nun, das fällt Einem, der sich (Kasirens und Frißrens halber) täglich im Spiegel betrachten muß, nicht auf, und selbst des Altersgrau, welches nach und nach meinem rappenmäßigen Haarwuchs eine Art von Stachelschimmel-Couleur zu ertheilen begann, schlich sich unter die Hütle des damals dienst- und modemäßigen Puders unmerklich mit ein.

Endlich munkelte die Welt wieder einmal von Krieg und es sah darnach aus, als sollten auch wir unsere Klängen tüchtig propiren. Apropos von Klängen! dacht' ich, und fühlte mich durch meinen Revue-Säbel gar nicht sonderlich kontentirt. Natürlich hätt' ich gleich nächsten Tag's einen andern einhandeln können, aber ich war nun einmal auf etwas ganz Extraordinaires gestellt, und das wollte sich in der Garnison nicht alsogleich finden. Meinen Unwillen darüber sprach ich eines Abends in lustiger Gesellschaft aus, wo ein fremder Kamerad mit dabei war. Der geht still hin, holt seinen Säbel aus der Ecke, und legt ihn blank ausgezogen vor mich hin auf den Tisch. Wie ich das seltsame Manoeuvre verstehen sollte, war mir im ersten Augenblicke nicht klar, und da mag ich ihn wohl aus schier albernen Augen angegloht haben. Der Kamerad aber sagte ganz freundlich: „Es ist nur, um Ihnen einmal eine vollkommen echte Rosenklinge zu zeigen, und Ihnen den Weg anzugeben, wo sie Nebenliches erhalten können. Vorerst aber: — wollen Sie mit eigenem Arm einen Hieb führen auf einen der Wandnägeln, die hier unsere Säbel und Mützen tragen?“

— Ich nicht lange complimentirt, sondern frisch d'rauf los, meine eigene Mütze zuvor vom Nagel abhebend. Und sieh: der alte wohlbekanntete Eisennagel springt wie ein Pfeifen-Röhrlein auseinander, die äußere Hälfte klirrend hinrollend durch das Gemach; die Klinge jedoch hatte keine Spur von Scharte weggekriegt, wie genau ich auch sammt Andern darnach herumsehauend und herumfühlen mochte! Und wie wir den Damaszener so ansahen, erblickten wir auf seiner dunkeln Fläche, ganz wunderschön mit Gold eingelegt, einige voll aufgeblühte Rosen. — „Deswegen nennt man's Rosenklingen.“ — sagte der fremde Kamerad explizirend. — „und zwar auch mit deswegen, weil der Waffenschmied, welcher in seiner Fabrik ausschließlich solche Klängen fertigt, mit Namen-Rosen geheißt ist. Ja, die Rosen-Klängen sind zu dieser Frist durch ganz Deutschland berühmt, und auch wohl noch d'rüber hinaus.“ — „So eine Rosenklinge muß ich partout haben!“ rief ich laut heraus, und dacht es noch viel tiefer in mir selbst. Auch nahm ich sogleich Urlaub, um etwas Unerlässliches für meine Feld-Equipage in den Gang zu bringen. Und wahrhaftig: was kann einem Soldaten zuverlässlicher zum Felddienst seyn, als eine gute Klinge? — Absonderlich einem Cavalleristen!

Ich reiste nun vierzehn Tage lang und kam an vor der einsam gelegenen Waffen-Manufaktur in einem engen, dunkelbuschigen Felsenthale, durchströmt von einem raschen, gar unbändig rauschenden Bergwasser, welches die zum Werk erforderlichen Mühlen mit wunderlichem Getöse und Geschlapper trieb. Mir

drang eine alte fabelhafte Historie in den Sinn, wie einstmal vor Jahrhunderten ein braver Rittermann in eine dunkle Waldmühle hineingerathen seyn soll, um nimmermehr wieder herauszukommen: weil nämlich die malitiös verborgenen Fallbretter und Mordräder den Helden zerstückt in die Bachesfluth schiederten. Ganz schauerlich rann es mir im tiefen Abenddunkel durch die Seele, und mir ward, als müsse ich just hier meine sogenannte Existenz verlieren oder doppelt gewinnen. Ich schalt den Gedanken albern und ridicul. Er wich davor, kam aber im nächsten Augenblicke wieder; — nur stärker noch. „Wohlan Quit ou double!“ rief ich laut, wie beim Würfelspiele, wenn man einen Satz doppelt halten will, und sprangte in das Hofthor der Werkgebäude hinein, meinen mühlenscheuen Gaul mit tüchtigen Sporenstößen vorwärts treibend.

Der Meister sey in den Garten gegangen, vernahm ich auf Befragen; — hielten ab, von dem Mühlensgebäude, wo sich der Bach noch wilder und ungenüßter hinunterstürzt. Ich ließ mir die DIRECTION angeben; denn was sie hier Garten hießen, war schon so eine Art von Ding, was in den heutigen modernen Tagen ein Park geheißt wird: mehr eine Welt im Kleinen, als eine honett eingezogene Anstalt zum Besten der Kaffeepflanzten. Nun — ich fort durch Dick und Dünn, dem Meister Rosen nach, und so find' ich endlich eine Gestalt, hart am niederrauschenden Bache sitzend, die Hand auf's Knie gestützt, der Mantel wildfliegend im Windgebrauch, welches sich toll genug hier zwischen den Thales-Ecken stieß und brach, und wohl gar den vor sich hinstarrenden Mann gern in das Wellengewirbel hineingerissen hätte; — nur daß er sich allzu fest und sicher auf seiner Stelle hielt. So wenigstens kam das Alles mir vor. — Auf eine Art von Wer-da-Ruf meinerseits richtet der Mann sich empor, grüßt höflich, und ladet mich mit anständigen Worten und Gesten ein, ihm nach seiner Werkstätte heim das Geleit zu geben.

Wie sich nun alles so ganz plausibel zu machen schien; erzähl ich ihm auch (unterweges, was mich zu ihm hergeführt hätte. Er ließ sich hübsch in die Conversation ein, und ich hätte nichts Unheimliches oder auch nur Ungewöhnliches mehr an ihm verspürt; — bloß daß er zuweilen mir so scharf nach dem Gesichte sah, wie ein Stoßvogel, der mir die Augen hätte ausbacken mögen, und dann in der wachsenden Dunkelheit wieder seltsam den Kopf schüttele, und nach den Bergen und Sternen hinauf blickte. Mir kam's vor, als werde er nun gleich anfangen, mit wunderbarer Stimme zu singen:

„Ach nein, der Rechte ist nicht hier!“

„Gieb 'raus ihn Berg- und Stern-Revier!“

Mir sind nämlich als Kind solche Zeilen von der Wärterin in die Seele gesungen worden, und ich hatte oft von dem Jense geträumt, und nun stiegen mir die alten Prejugé's — oder wie man's heut zu Tage bezeichnen mag — wieder in der Seele herauf. — Alles schwirte mir wild her und hin. Ob der Waffenschmied Rosen in pressanter Gefahr des Tollwerdens stehe, oder



ich gar selbst — das wußte ich nicht mehr zu distinguiren. — Ich fing dann wieder möglichst frisch von den Klingen zu reden an; da sagte Herr Rosen: „Wäre Ihre Klinge ein gerader zweischneidiger Kürassier-Pallasch, so käme sie mir wohl gleich auf den ersten Blick bekannter vor. Ich empfind' eine eigene Vorliebe für diese Waffen-Gattung, vielleicht noch dadurch befestigt, daß ich meine Studien als Waffenschmied großentheils nach alten Ritterschwertern machte. So aber — dürfte ich Ihren Säbel mir zur Probe ausbitten? — Es ist nur, damit ich sodann besser judizire, was ihrem Arme zusagt, und was nicht!“ — Ich zog den Säbel heraus, und gab ihn ihm hin.

Da schwang er ihn ein Paar Mal saufend durch die finstere Luft, und zwar so gewaltiglich, daß mir der Gedanke aufstieg: „Wäre dieser Meister Rosen wirklich etwas übergeschnappt oder sonst wunderbar exaltirt — es möchte mir in meiner waffenlosen Stellung hier schlecht bekommen.“ — Und je mehr ich mich erinnerte, wie tief sinnig er dorten vorhin am Bache gesessen hatte, je bedenklicher wollte mir dabei zu Muth werden. Er aber hieb jetzt auf einen starken Eichen-Ast ein, dermaßen tüchtig, daß der gespaltene Ast in die schäumenden Wogen fiel. Doch auch der Säbel zersprang. Die eine Klingenhälfte flog in den Strom, die andere schleuderte der Meister ihr wild nach, ausruhend: „Da lieg' und roste bis an den Rimmermehrstag, du schwächliches Nachwerk!“ — Ich stand wie verdonnert, und brachte endlich nur mühsam die Worte heraus: „Ihr habt eine seltsam brüske Manier, mit anderer Leute Waffen umzugehen, guter Freund!“ — Der Meister aber entgegnete freundlichen Tones: „Und Ihr, mein Herr, habt eine seltsame Manier, herbe Worte mit so traulichen Anklängen vorzubringen, daß man Euch darüber nicht böß seyn kann. Was aber den zerschmetterten und versunkenen Säbel anbetrifft — da sollt ihr zum Schaden-Ersatz die Auswahl haben unter meinen besten und schönsten Klingen, und eine je bessere und schönere Ihr auswählen mögt, je lieber soll es mir seyn.“ — Ich aber entgegnete, noch immer ganz unwirsch: „Es saß auch ein Gefäß d'ran, mein rascher Herr, und zwar feins von den schlechtesten, sondern vielmehr aus dem reinsten Tombak fabrizirt und schön vergoldet!“ — „Auch das machen wir wiederum gut!“ entgegnete der Andere. Da rief ich ganz echauffirt über seine Kaltblütigkeit: „Und das Porte-d'Epée einer berühmten Armee hing dran, Herr! Wer schafft mir das so flink in der nächsten Stunde wieder?“ — „Ich!“ replizierte der Meister, voll einer so wunderbar dezierten Gelassenheit, daß ich nicht gleich was aufzubringen wußte, wie sich's schicken möchte zur Erwiderung. Auch dachte ich nach einigem Besinnen: „Ist er etwa toll, so hilft einem doch, ihm gegenüber, das Disputiren zu nichts. Ist er jedoch raisonnabel, so heißt es auch billig: kommt Zeit, kommt Explikation.“

Sie kam, die Explikation, und zwar auf eine gar schöne liebe Manier; — aber doch auf eine herzerreißende zugleich. Das kommt überhaupt bisweilen so auf einmal in dieser kuriosen Welt.

Als wir in das Mühlen- und Hammer-Gehöft hin-

eingetreten waren, und etwan ein Duzend Stufen aufwärts geschritten im Hauptgebäude — siehe, da riß mein Wirth rasch eine Seitenthür auf, und führte mich kräftigen Armes sich nach in ein von Lampenlicht erleuchtetes Gemach und plöblich — nachdem er nur just einen raschen Blick auf mich geworfen hatte — schloß er mich in die Arme, indem er schmerzvoll jublirend andrief: „Ja, Du bist es! Trotz Husaren-Uniform und Schnurrbart, Du bist es dennoch wahr und wahrhaftig, mein alter Kürassier und Regiments-Kamerad!“

Und fürwahr, den Mann, der jezo hellbeleuchtet vor mir stand, konnt' ich für Niemanden sonst ansehen — wie sehr ihn auch Civil-Costüm und eine schier ganz erblichene Gesichtsfarbe metamorphosiren mochte — als für meinen lieben Kameraden Moritz. Er war es Gottlob in der That; das ergab sich bald, und wir diskutirten rubiger fort, Niemanden zwischen uns habend, als eine Bouteille guten Weins. — Seit jener Trennung hatte mein armer verliebter Cavalier nichts Immediates mehr mit einer Welt zu thun haben wollen, d'rin ihm seine Lieblings-Rose verblüht war; für ihn wenigstens verblüht! — Denn ob sie überhaupt noch sonst wo, auf Erden florire, wußte er nicht anzugeben; so genau hatte der arme Mensch Ordre parirt, seit die gebietende Dame ihm verboten hatte, sich nach ihr zu erkundigen. Weil er nun aber auf keine Weise von der Armatur gänzlich los konnte, hatte er bei sich gedacht: „Mag ich nicht mehr Waffen schwingen, so mag ich doch wohl noch Waffen schmieden!“ — Somit ward der größte Theil seines großen Vermögens zu diesem Institut verwendet. Auf all seinen Klingen ließ er die Rosen-Figur einätzen, und Meister Rosen nannte er sich selbst. Nun fand ich mich hinlänglich instruirte, wie Alles gekommen war, und ein etwaniger Leser dieser Blätter wohl gleichfalls.

(Schluß folgt.)

### Der Haißisch und der Seeoffizier.

Wenn man etwas gelernt hat in der Welt, findet sich immer Gelegenheit davon Nutzen zu ziehen. Das hat unter Andern ein englischer Seeoffizier erfahren, der eine auf obige Wahrheit bezügliche Thatsache erzählt in einem kürzlich erschienenen Buche, betitelt: *The Naval Officer, or Scenes and Adventures in the Life of Frank Mildmay*. London 1829. (Der Seeoffizier, oder Szenen und Abenteuer aus dem Leben Frank Mildmay's.) Wir lassen ihn selber reden.

An einem schönen Nachmittage, da wir auf der Insel New-Providenz dienstunthätig vor Anker lagen, benutzte ich die Zeit, um in Gesellschaft meines Freundes Charles die steilen Klippen des Ufers zu durchstreifen, und da kamen wir an eine Stelle des Ufers, wo uns die Ruhe der See und die heitere Durchsichtigkeit des Wassers zum Baden einlud. Das Wasser war nicht tief; wir konnten von Oben, vom Ueberhang des Felsens, wo wir standen, überall bis auf den Grund des Meeres sehen. Unterhalb der kleinen Landspitze, wel-

die die Seite der Bucht bildete, befand sich eine Höhle, zu der wegen der Steilheit des Ufers durchaus nicht anders zu gelangen war, als durch Schwimmen. Wir beschloßen, diese zu untersuchen. Wir warfen unsere Kleider von uns, sprangen ins Meer, und erreichten glücklich die Höhle. Die romantische Erhabenheit und Schönheit derselben bezauberte uns. Wir fanden, daß sich die Höhle weit hinein in den Fels erstreckte, und mehrere natürliche Bäder enthielt, welche wir eins nach dem andern versuchten, indem wir solch, je tiefer wir hineindrangen, immer kühler und kälter wahrnahmen. Die Fluth des Meeres hatte freien Zutritt zu der Grotte, und erneute also alle zwölf Stunden das Wasser im Innern. Wir ließen es uns wohl seyn in unserm Bade, und unterhielten uns mit allerlei Erinnerungen an ähnliche Lagen, wovon uns unsere Belesenheit Beispiele ins Gedächtniß zurückrief.

Die sinkende Sonne erinnerte uns endlich, es sey Zeit, auf den Rückzug Bedacht zu nehmen, da gewahrten wir plötzlich, in gar nicht großer Entfernung von uns — den Rücken, oder die Rückenflossen eines kolossalen Hai's über die Oberfläche des Wassers vor der Höhle emporragen; seine ganze Länge war bei der Klarheit des Meeres im Wasser sichtbar. Wir sahen auf ihn hin, und dann uns gegenseitig an, in einer Art stummer Verzweiflung. Vergebens hofften wir, er werde sich, etwa aus Langeweile, entfernen und eine andere Beute suchen; der schurkische Fisch schwamm am Eingange der Höhle hin und her, wie eine feindliche Fregatte, die einen Hafen blockirt, und unser Gefühl hatte etwas von dem an sich, das man haben mag, wenn man jeden Augenblick gewärtig seyn muß, vom feindlichen Feuer in Grund gehohrt oder in die Luft gesprengt zu werden.

Die schwimmende Schildwache spazierte, ohngefähr zehn bis fünfzehn Schritt vor dem Eingang der Höhle, gemächlich und gravitatisch auf und ab, gewärtig des Eintritts der Fluth, um sofort Einen von uns, oder auch Beide so zu bedienen, wie wir eine Kuster oder Seegarnele bedient haben würden, wenn wir eine gehabt hätten. Wir hatten wenig Lust, uns in diesem Falle, wie in jedem andern, auf die Großmuth des Feindes oder die Gnade des Gerichtshofes zu verlassen, und doch sahen wir uns vorgebens nach sonstiger Hülfe um. Die Felswand des Vorgebirges über uns war unersteiglich, die Fluth schwellte, und die Sonne berührte bereits den hellen blauen Rand des Horizonts.

Ich, der Anführer der Station, machte Anspruch auf einige Kenntnisse in der Ichthyologie (der Fischnaturkunde) und berichtete meinem Begleiter, die Fische hätten eben so gut ein Gehör, als sie mit Augen versehen sind; es wäre daher gut, wenn wir weniger sprächen, und wenn wir uns ganz aus seinem Gesichtsfreife zurückzögen, so würde er auch ohne Zweifel bald seinen Abzug nehmen. Das war unsere einzige Aussicht und Hoffnung auf Rettung, und sie war wahrlich eben so gut, als Hoffnungslos. — Denn die Fluth würde allem Anschein nach dem entsehligen Hai bald den Eintritt in die Höhle gestattet haben; und dann waren wir geliefert, da er mit der Lokalität vollkom-

men wohl bekannt zu seyn und gut zu wissen schien, daß es keinen andern Ausgang gebe, als den Weg, auf dem wir hineingekommen waren. Wir zogen uns daher zurück, um von dem Unthier nicht gesehen zu werden. Die Wahrheit zu gestehen — ich wüßte nicht, wann in meinem Leben ich eine unangenehmere Viertelstunde zugebracht hätte. Ein Rechtshandel vor der Kanzlei, oder selbst ein kleiner Spaziergang nach Newgate (dem Kriminalgefängniß) müßte ein wahres Vergnügen seyn gegen das Gefühl, das ich empfand, als die Schatten der Nacht die Höhle dunkel zu machen anfingen, und das höllische Ungeheuer, einem herzlosen Gefängnißwärter gleich, vor unserer Höhlenpforte einher zu stolzieren fortfuhr. — Endlich — endlich aber sah ich die schrecklichen Rückenflossen nicht mehr über dem Wasser, und gab Charles ein stummes Zeichen, daß wir auf jede Gefahr, und falle es aus wie es wolle, davon müßten: denn die wachsende Fluth mahnte uns bereits, daß es hohe Zeit sey, und wenn wir uns nicht auf die Füße gemacht hätten, würden wir bald die Exekution im Hause selbst gehabt haben. Wir hatten uns wohl gehütet, ein lautes Wort von uns zu geben, und stillschweigend uns die Hände drückend, schlüpfte wir in's Wasser, worauf wir denn, wie es gewöhnlich selbst den leichtsinnigsten Kindern der Welt zu begegnen pflegt im Augenblick der Gefahr, unter stillem Gebet und Anempfehlung unserer Person dem Schutze der Vorsehung, tapfer Reißaus nahmen. Ich gestehe, daß ich mich nie meinem seligen Ende näher fühlte, selbst damals nicht, als ich während einer grimmen Seeschlacht mitten unter blutigen Matrosenleichen im Meere umherschwamm; denn damals hatten die verdammten Hai'se doch Etwas außer mir, womit sie sich beschäftigen konnten; aber jetzt hatten sie leider gar nichts Andres zu thun, als uns aufzulauern; wir genossen die Ehre und das Vergnügen ihrer ungetheilten Aufmerksamkeit. Rund herausgesagt — meine Empfindungen bei dieser Schwimmpartie waren unbeschreiblich. Ich kann wohl jetzt zuweilen mit Humor darüber schreiben oder reden, wenn sich's fügt — aber, so oft ich mir den Vorfall mit allen seinen Umständen lebhaft in's Gedächtniß zurückrufe — so zitt're ich bei der bloßen Erinnerung an das schreckliche Loos, das damals unvermeidlich über uns verhängt schien. Unglücklicherweise war mein Begleiter kein so fertiger Schwimmer als ich; man denke sich also meinen Schreck, als ich den einige Fuß hinter mir Zurückgebliebenen plötzlich einen schwachen Schrei ausstoßen hörte. Ich wandte mich in der traurigen Ueberzeugung, daß ihn der Hai ergriffen habe. Aber dem war nicht so. Er schrie nur etwas vor Angst auf, weil ich ihn hinter mir gelassen, mit der Absicht, meine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Ich schwamm auf ihn zu, hielt ihn empor und sprach ihm Muth ein. Ohne diesen Beistand wäre er unfehlbar gesunken. Er lebte wieder auf, als er mich neben sich erblickte, und wir erreichten wohlbehalten das sandige Ufer. Der Feind hatte vermußlich, da er uns nicht mehr sah noch hörte, meiner Voraussetzung zufolge, die Station verlassen.